

**Bezugspreis:**  
Beim Bezug durch die  
Postanstalt (inverfall  
Dresden 2,50 M. (einst.  
Zahlung), durch die Post  
in Deutschland 3 M.  
(auswärtig 3,50 M.)  
vierteljährlich.  
Einzeln Nummern 10 Pf.  
Mit Zusendung der für  
die Schriftleitung bekannten,  
aber von dieser nicht an-  
gegebenen Beiträge be-  
trachtet, so ist das Postgeld  
beizufügen.

# Dresdner Journal.



Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

**Wachstumsnachrichten:**  
Die Zeit seiner Schrift bei  
7mal getheilten Anstän-  
digen-Beitrag über dem Raum  
20 Pf. Bei Kabinen- und  
Bücherei 4 Pf. Rückzug  
für die Zeit, in der Re-  
daktionsschrift (Einsparung) die  
Zeitschrift mit der Schrift über  
den Raum 66 Pf.  
Geldern-Zuschlagung bei  
steter Wiederholung.  
Kannahme der Anzeigen bis  
mittags 12 Uhr für die nach-  
mittags erscheinende Nummer.

**Nr. 244.**

**Freitag, den 18. Oktober nachmittags.**

**1901.**

## Amtlicher Teil.

Die in Evangelien beauftragten Staatsminister haben die Stelle des geistlichen Raths bei der Kreis-  
hauptmannschaft Bannan dem bisherigen Super-  
intendenten Oscar Meier in Dippoldswalde über-  
tragen. Auch haben Se. Majestät der König dem  
Genannten den Titel und Rang eines Oberstleutnants  
zu verleihen allergnädigst geruht.

**Dresden, 10. Oktober.** Se. Majestät der König  
haben allergnädigst geruht, dem ordentlichen Professor  
an der Technischen Hochschule zu Dresden Geheimen  
Hofrat Frey das Kommandeurkreuz 2. Klasse vom Ver-  
dienstorden zu verleihen.

**Dresden, 18. Oktober.** Se. Majestät der König  
haben allergnädigst geruht, dem in Ruhestand ge-  
tretenen Direktor des Historischen Museums und  
des Gemäldesammlers Major a. D. Max v. Ehrenthal  
das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens zu  
verleihen.

Se. Majestät der König haben dem Leibarzt  
Hogemeister Rood das Verdienstkreuz allergnädigst  
zu verleihen geruht.

**Ergebnisse, Verordnungen u. im öffentl. Dienste.**

**Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus  
und öffentlichen Unterrichts.** Erledigt: die zweite hie-  
sige Lehrstelle zu Liebstadt. Kol.: das Ministerium des  
Kultus u. Die Stelle gerührt außer seiner Wohnung im  
Schulhaus 1900 St. Gehalt, das ge. Honorar für Fortbildungsschul-  
u. Turnunterricht u. 30 M. für eine ständige Vertretung  
des Kantors im Krankenverh. Bewerbsanträge sind an  
den Kantors zu richten u. soll den erforderlichen Belegen  
bis 5. November an Bezirkskoloniallehrer Schulrat Lehmann,  
Bismarckstr. einreichen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Sächsische Landtagswahlen.

Nachdem am heutigen Tage die Ertragswahl im  
17. sächsischen Wahlkreis (Ehrenfriedensdorf, Eiter-  
itz, Geyer, Grünhain, Lößnitz, Stollberg und Jöhnditz)  
stattgefunden hat und an Stelle des bisherigen Ver-  
treters dieses Wahlkreises Raurat Uhlmann-Stoll-  
berg (fortschrittlich) der Fabrikbesitzer Jöhnditz  
in Geyer (kons.) mit 47 Stimmen gegen den Sozial-  
demokraten Fräßdorf, der 7 Stimmen erhielt, gewählt  
worden ist, gestaltet sich das Ergebnis der vor-  
genannten Ergänzung- bez. Ertragswahlen wie  
folgt: Die 15 städtischen und 16 ländlichen Wahl-  
kreise, die Wahlen vorzunehmen hatten, waren bisher  
durch 15 Konservativen, 9 Nationalliberale, 2 Fort-  
schrittler und 4 Sozialdemokraten vertreten. Jetzt  
werden sie durch 21 Konservative und 1 Hosi-  
pitanen dieser Partei, durch 8 Nationalliberale und  
1 Fortschrittler vertreten sein. Die Konservativen  
haben demnach ihre Mandate um 6 vermehrt und  
sind durch 3, die sie von den Sozialdemokraten  
(2 Wahlkreis der Stadt Chemnitz, 31. und 36. länd-  
licher Wahlkreis) gemannen, durch 2, die sie von  
den Nationalliberalen (14. städtischer Wahlkreis und  
1. ländlicher Wahlkreis) und durch 1, den sie von  
den Fortschrittler (17. städtischer Wahlkreis) über-  
nahmen. Dem Verluste von 2 Mandaten steht bei  
den Nationalliberalen der Gewinn von 1 Mandat  
gegenüber, sie haben im 3. Wahlkreise der Stadt  
Dresden die Sozialdemokratie verdrängt. Von den  
bisherigen Abgeordneten kehren insgesamt 19 in die

### Kunst und Wissenschaft.

**Königl. Schauspielhaus.** Am 17. d. Mts.: Zur  
Kaiserin von Heinrich v. Kleists Geburtstag: „Prinz  
Friedrich von Homburg“. Schauspiel in fünf Akten  
von Heinrich v. Kleist.

Der zum üblichen Brauch gemordeten pietätvollen  
Begrüßung der Geburtstage der großen deutschen Dichter  
an unserer Hofbühne (bei der nur der größte, Goethe, leer  
ausgeht, da sein Geburtstag in die Zeit der Theater-  
ferien fällt!) hatten wir gestern eine vorzügliche Auf-  
führung der ersten und schönsten Schöpfung Heinrich  
v. Kleists zu danken. Seit 80 Jahren ist dies Schau-  
spiel im Spielplan der Hofbühne erhalten geblieben, und  
wenn im Verlaufe dieser Zeit keine Verbesserung not-  
wendigermesse mehr oder minder glücklich und vollständig  
erscheinen mußte, so darf man die gegenwärtige Kon-  
servation besonders preisen, die eine Darstellung ermög-  
licht, in der alles Beste der großen Dichtung zu seinem  
Recht kommt. Das Haus war gut gefüllt, der Beifall  
laut und rauschend. Er galt vorzugsweise den beiden  
Hauptrollen, die den inneren poetischen Gehalt des „Prinzen  
von Homburg“, die gleich einem Hauch und Duft neben  
der äußeren Gestalt hindurchgehende tiefere Bedeutung  
des Dramas wirksam zu machen wissen. Frau Wiede  
als Prinzessin von Homburg und Frau Salbach als Prin-  
zessin Natalie von Oranien. Die Leistungen beider Dar-  
steller sind über das Maß hinaus gerühmt worden. Aber  
mir möchte es scheinen, als hätte die geistige Weitergabe  
sowohl bei Frau Wiede als bei Frau Salbach  
noch ein Mehr von glücklicher Wärme des Augen-  
blicks, von Reiz, die aus den Tiefen der Seele  
herausströmen, was sich nicht überwindlicher Kraft  
und schillernder Kunst ergeben, ein Mehr, das sich  
leider weder abmigen, noch genau umschreiben läßt,

Zweite Kammer zurück, die Konservativen Behrens,  
Diebus, Hochmann, Pöhnel-Ruppitz, Schmolze,  
Matthes, Kluge, Steyer, Schubart, Ehler v. Cuen-  
furt, Reidler und als Hospitant der Partei  
Trüber, von den Nationalliberalen Dr. Schill,  
Müller, Kollath, Rietzhammer, Teichmann und  
Nichter, von den Fortschrittler Freygel. Neue Mit-  
glieder erhält die Zweite Kammer mit den Konservativen  
Reiniger, Knobloch, Witzig, Rittberger, Held (B. d. V.),  
Weigert, Mettel, Jacius, Schneider und Hübnerlich,  
ferner mit den Nationalliberalen Dr. Vogel  
und Heidehardt. Die Konservativen werden somit im  
kommenden Landtag in einer Stärke von 57 Köpfen  
vertreten sein, also zwei Stimmen über die Zwei-  
drittelmehrheit besitzen, während die Nationalliberalen  
über 22 Stimmen verfügen. Den Beschluß der  
Mitglieder machen die beiden Fortschrittler Freygel  
und May-Polenz und der Liberale Gräfe-Knabberg.  
Im ganzen besteht die Kammer aus 82 Mitgliedern.

### Sozialdemokratisches.

Der Beachtung wert erscheint eine Kritik, die  
jüngst in einer Versammlung von Sozialdemokraten  
Münchens, die sich zum Zwecke der Entgegennahme  
des Delegiertenberichts über den Lübecker Parteitag  
zusammengefunden hatten, geübt wurde. Diese Kritik  
erweist sich als eine Befähigung des Urteils, das  
wir vor kurzem an dieser Stelle über den zur Zeit  
innerhalb der Sozialdemokratie herrschenden Geist  
ausgesprochen haben.

Die bayerischen Sozialdemokraten zeichnen sich  
vor ihren norddeutschen Genossen bekanntlich dadurch  
aus, daß sie einerseits einem partikularistischen Ab-  
sonderungsdrange zuneigen, zum andern, daß sie  
viele Dinge mit gesundem Verstand betrachten;  
doktrinäre Prinzipienerei in der Art Lie-  
buecht's und Bebel's ist nicht die Sache der praktischer  
veranlagten bayerischen „Genossen“, und so hat sich  
aus deren Reihen schon manchemmal gegen die Mahnen  
der Parteileitung ein stark stammesmäßig gefärbter  
Widerspruch erhoben, der gegen die sonstigen inter-  
und antinationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie  
einen merkwürdigen Gegensatz bot. Von dem relativ  
unbefangenen Urteil der Münchener Sozialdemokraten  
zeugt es, daß der erste Sprecher über den Lübecker  
Parteitag Kritiker auf der erwähnten Ver-  
sammlung hervorhob, es sei für einen Nicht-  
Theoretiker wie ihn selbst sehr unangenehm  
gewesen, die Theoretiker, also „die Elite der  
Partei“, in nicht immer feinen Ausdrücken auf-  
einanderhaden zu sehen. Das ist zwar für den in  
Lübeck beliebten, von uns bereits gekennzeichneter  
Ton noch eine sehr milde Ausdrucksweise, immerhin  
beweist jedoch Kritiker, daß ihm das Gefühl für  
Anstand nicht wie manchem seiner „gelehrteren“ Ge-  
nossen ungeläufig geworden ist. Auch der Führer  
der bayerischen Sozialdemokratie v. Bollmar, der dem  
Parteitag aus einem gewissen Instinkt heraus fern  
geblieben war, betonte, es sei allgemeines Mißbehagen  
in der Partei über den Ton der Lübecker Verhand-  
lungen zu Tage getreten. Der „stammesmäßige“  
Witz, so liegen, wie eine Rednerin in Lübeck es bezeich-  
net, könne sich doch anders äußern, als in Grob-  
heiten. Wie wir hier übrigens noch beifügen wollen,  
ist es sehr bezeichnend, daß der Ton der sozialdemo-  
kratischen Parteitage um so roher geworden ist, je  
mehr das weibliche Element in den Vordergrund trat,  
und daß jetzt ein solcher Tiefstand erreicht wurde,  
daß Dr. v. Bollmar bereits von einem „allgemeinen  
Mißbehagen in der Partei“ reden konnte.

wohl oder dankbar gefühlt werden kann. Die kritisch  
charakteristische Rolle des Obersten Kottwitz hat in Dr.  
Müller einen anerkannt vorzüglichen Vertreter, Dr.  
Winds läßt in seiner Auffassung des Großen Kr-  
stücken die schärfste Würde und das erste Pflichtgefühl  
nicht vermissen, die tiefe Herrschergehalt befehlen. Zum  
erstaunlichen Zusammenstoß trugen auch diesmal, wie  
schon in den letzten Zusammenstößen, die Herren  
(Karlshausen), sowie die Herren Eggert (Helmholtz-  
Dörfling), Blankenstein (Rittmeister v. d. Solz),  
Dettmer (Georg Hohensolern), Gebähr (Rittmeister  
v. Sparten), Bauer (Rittmeister v. Wöden) erfolgreich  
bei. Die farbigen Bilder des Dramas waren gut be-  
leuchtet und zum Teil sehr schön, in der Schlachtszene  
des zweiten Aktes konnte die kriegerische Musik zur Er-  
hebung der Illusion noch etwas kräftiger „wirken“.

Bei Gelegenheit der Geburtstagfeier Kleists sei  
übrigens doch daran erinnert, daß des Dichters  
„Hedwigeres Kreuz“ seit längerer Zeit im Spielplan  
fehlt. Wir haben keinen solchen Ueberfluß an wert-  
vollen deutschen Lustspielen, um dies kleinere Meister-  
werk leichter Gerngs entstehen zu können.

Kolff Stern.

### Wissenschaft.

\* Nordenskjöld's Südpolar-Expedition hat,  
wie wir bereits mitgeteilt haben, vergangenen Mittwoch  
vormittags den Hafen von Göteborg verlassen, von  
Griffen und Hundjungen einer nach Tausenden stehenden  
Reisgenossenschaft begleitet. Die schwedische Polar-  
expedition ist ein Werk ihres Leiters, des Privatdozenten Dr. Otto  
Nordenskjöld, der mit ihr auf dem Gebiete der Polar-  
forschung in die Fußstapfen seines berühmten jüngst ver-  
storbenen Oheims tritt. Schon als die Pläne zur Ent-  
sendung der deutschen und der englischen Südpolar-  
Expeditionen zu reifen begannen, trat Dr. Nordenskjöld  
lebhaft dafür ein, daß sein Vaterland sich an der Süd-

Sehr scharf wandten sich sodann sowohl Kri-  
erium wie v. Bollmar gegen die prinzipien-  
widrige Einführung der geschlossenen Sitzungen.  
Legterer verurteilte auch schonungslos das Regere-  
gericht gegen Bernstein. Berichter sei es, einen Bern-  
stein vor das Forum eines Parteitages zu setzen!  
In der Wissenschaft gebe es nur eine vollkommene  
Freiheit oder keine. Die Sozialdemokratie, die doch  
alles Bestehende kritisiere, dürfe nicht am Dogma fest-  
halten. Das ist ja sehr richtig und von bürgerlicher  
Seite in ähnlicher Weise wiederholt gesagt worden, nur  
vergibt Bollmar, daß mit Ansichten, wie Bernstein  
sie vertritt, der Sozialdemokratie inhaltlich die  
prinzipielle theoretische Grundlage unter den Füßen  
fortgezogen wird. Deshalb kann man und wird  
man, auch wenn die theoretischen Ansichten noch so  
weit auseinandergehen, praktisch doch immer zu-  
sammenarbeiten, und die Gefahr, die von der Um-  
sturzpartei unseren bestehenden Gesellschaftszuständen  
droht, wird sich durch solche Kusproben nicht ver-  
mindern. Aber der Anspruch auf eine unanfechtbare  
wissenschaftliche Basis, den die Sozialdemokratie  
lange Zeit, wenn auch mit Unrecht, aufrechterhalten  
hat, zerbröckelt durch diese neuen Auseinander-  
setzungen von selbst. Daß mit dieser Verflüchtigung  
der gemeinsamen Ideen auch die verbundene Kraft der  
Sozialdemokratie auf die Dauer nachlassen muß, wird  
kaum zu bestreiten sein.

### Deutschlands Zukunft in China.

Ein guter Kenner ostasiatischer Verhältnisse, der  
Weltreiche Eugen Wolf, hat der „Münch. Allg.  
Ztg.“ einen Sonderabdruck aus seinem demnächst er-  
scheinenden Werte „China, Schilderungen aus Leben  
und Geschichte, Krieg und Sieg“ zur Verfügung ge-  
stellt, dem mit Bezug auf die Zukunft Deutschlands  
in China das Folgende zu entnehmen ist: Bei  
Betrachtung der zukünftigen Gestaltung der Dinge  
in China stehen Deutschlands Beziehungen zu China  
und Chinas Beziehungen zu uns im Vordergrund.  
Diese Betrachtung läuft auf drei Fragen aus:  
1. Was hat Deutschland von China zu erwarten?  
2. Was hat China von Deutschland zu erwarten?  
3. Welchen Weg muß Deutschland einschlagen, um  
sein Ziel zu erreichen?

Diese Fragen lassen sich dahin beantworten: Po-  
litisch hat Deutschland von China nach wie vor den-  
selben positiven, mit liebenswürdiger Eitelkeit verbunde-  
nen Widerstand zu erwarten. Politisch hat Deutschland  
in China ferner den Widerstand der anderen Großmächte  
zu erwarten, da vielen von ihnen die Ausbreitung  
unseres Handels und unserer Schifffahrt im fernem  
Asien ein Dorn im Auge ist; so zum Beispiel sind  
wir England unheimlich an dem Pangtsekiang,  
anderen Mächten wegen unserer Eisenbahnen von  
Kantons in die Kohlengebiete u. Dagegen er-  
wartet Deutschland von China in rüberer und  
fernerer Zukunft bezüglich Ausbreitung und Förde-  
rung seines Handels und seiner Industrie nur Gutes.  
Ausfuhr von Thee, Tabak, Strohflechterei, Porzellan,  
Cel, Lackwaren, Hüten, Fellen, Wolle, Rohseide,  
Gerbstoffen, Kampfer, Lack, Nohsch, Gold, Pely-  
werk, Lische, Petroleum, vegetabilischem Wachs, Erd-  
wachs, Baumwolle, Holzger, Kohle, Ginstang, Ingwer,  
Weißseiden, Borsten, Galläpfeln u. Einfuhr von  
Maschinen, Chemikalien, Arzneien, Zeugnisse, Stoffen,  
Lampen, Wagen, Fahrrädern, Farbstoffen, Möbeln,  
Eisenbahnmateriale, Automobilen, Luincauerwaren,  
Schuhwaren, Nähmaschinen, groben Eisenwaren, un-  
bedruckten Luchsen u.

Kulturell steht Deutschland in China für die  
nächste Zeit als Folge der Wirren passiver, viel-  
leicht auch aktiver Widerstand entgegen; letzterer be-  
züglich der Missionen, für die es geraten wäre, sich  
abwartend zu verhalten, ihre Thätigkeit in die Nähe  
erreichbaren Schanges zu verlegen. Dies jedoch nur  
vom politischen Standpunkte aus. Raumrhythmen ist  
weiterer Verlust an Menschenleben, falls diese Vor-  
sicht nicht geübt wird. China und die Chinesen  
haben von Deutschland nur Gutes zu erwarten.  
Die Eisenbahnen, die wir bauen, werden ebenso  
wie das Befahren der großen Wasserstraßen mit  
deutschen Dampfmaschinen dem Lande und seinen Be-  
wohnern Nutzen bringen. Unsere technischen Hilfs-  
mittel werden den Chinesen zu gute kommen, so z. B.  
die Vorteile unserer Montanindustrie, die es den  
Chinesen möglich machen werden, Kohle, Graphit,  
Gold, Silber, Kupfer, Blei, Petroleum, Erbsen,  
Gefäßsteine u. ganz anders wie früher an den Tag  
zu fördern, ebenso in der Baumwoll-, Seiden-  
und manch' anderer Industrie. Chinesischer Handel  
und Export haben mit unseren Großhandelsfirmen  
und Redern von jeher gern verkehrt, weil die deutschen  
Kaufleute im festgegründeten Ruhe hochanständigen  
Handels und zuverlässiger Erfüllung abgeklärter  
Verträge stehen, verbunden mit promptester Zahlung.  
Auch von der Annahme mancher unserer Ver-  
kehrseinrichtungen, z. B. des Post- und Telegraphen-  
wesens, kann für China nur Vorteil erwachsen.

China wird durch Entsendung intelligenter junger  
Leute auf unsere Hochschulen, durch Einrichtung  
westlicher Universitäten (wie ich folge z. B. als  
Internationales Institut Retzler in Peking vor-  
geschlagen habe), an denen deutsche Fachlehrer  
angestellt sind, demnach durch vorfristig ihren Weg  
tastende, erzielende Einwirkung manden von uns  
annehmen, was für das Land von Vorteil werden  
wird.

China hat von uns keinerlei kriegerische Handlung  
zu erwarten. Den Eingang in das chinesische Reich  
haben wir vorsichtig gesucht und erreicht; er genügt  
vortäufig für unsere Zwecke. Weiteres Vorgehen  
nach dieser Richtung hängt nicht von China oder  
von Deutschland ab, es wird sich ergeben aus der  
Aktion der anderen Mächte. Für Deutschlands Ver-  
halten in China ist der Weg vorgezeichnet:

Vermeidung Sichansdrängens dem dem Chinesen-  
volke und seiner Regierung. Vermeidung Wilt-  
trauen erweckender Verfügungen und Einrichtungen;  
Vermeidung öffentlicher Mißachtung Jahrestausende  
alter Gebräuche und Sitten, welche Rücksicht jedoch  
nicht zu weit zu nehmen ist, z. B. sich nicht auf das  
Fang Schui-Ausbeutensystem der Opiumantenn be-  
ziehen darf. Geradheit und Ehrlichkeit, gepaart mit  
äußerster Vorsicht im Verkehr mit Chinesen jeden  
Standes, in Politik, Handel, Industrie und Ver-  
waltung deutscher Interessensphären, Eisenbahnen  
oder sonstiger von uns geschaffenen Einrichtungen,  
Festigkeit seitens der in China gleichviel in welcher  
Eigenschaft thätigen Deutschen, Anbahnung mit fester  
Hand da, wo uns die Chinesen etwas in den Weg  
legen, vorausgesetzt, daß wir in unserem Rechte  
sind.

### Der Handel Indiens.

Von den im Reichsamt des Innern zusamen-  
gestellten „Berichten über Handel und Industrie“  
enthält das forben aufgezogene Heft 1 des dritten  
Bandes unter dem Titel „Der Handel Indiens seit  
Eröffnung des Suezkanals“ eingehende Darlegungen

Ueberwinterungsstation (Nachsommer 1902) beziehen.  
Die Geologen führen inzwischen nach den Hallands-  
Inseln zurück, um deren Bau zu studieren. Im Süd-  
sommer 1902/03 soll der „Antarktis“ die Befragung  
der Ueberwinterungsstation abholen, die heißt, Anfang  
1903 nach Schweden zurückzuführen. Möchte den  
schwedischen Forschern reichs Entzeder. Glück vergönnt  
sein!

\* Aus Novara wird gemeldet: Minister Baccelli  
nahm gestern an der Eröffnung des internationalen  
„Reis-Kongresses“ teil und sagte das von  
ihm selbst entdeckte Verfahren zur Heilung der  
Maulleuse auseinander. In dem er erkannte er  
den Chinesen Jukierte — führte er aus — erkannte er  
die Zweckmäßigkeit, in den Körper durchführbare  
Mittel einzuführen, indem er sie, hat durch den Magen  
oder durch die Haut, durch das Blut gehen ließ. Baccelli  
übertrug die neue Methode der medizinischen  
Klinik auf die tierärztliche Klinik. In dem er bei an  
der Maulleuse erkrankten Rindern Einwirkungen von  
Quercus-Sublimat in die Venen annahm, erzielte er  
glänzende Erfolge.

### Litteratur.

C. K. Has Freitag's Briefwechsel mit Edward  
Deoriant, dessen Beschäftigung in der Noemb-  
nummer von „Westermanns Monatsheften“ fortgesetzt  
wird, sind einige fesselnde Thatsachen herausgehoben.  
In der Hauptrolle ist von Freitag's Tragödie „Die  
Fabier“ die Rede. Der Dichter schloß sie am 28. März  
1859 an Dorian ein und machte in seinem Begleit-  
briefe selbst auf die großen Schwierigkeiten der Auffüh-  
rung aufmerksam; „in gegenwärtigen Zustande mag es  
wohl ausfallen wie ein Ungeheim, sehr lang, übermäßig  
schwer und zweifelhaft selbst für einen wohlwollenden  
Theaterdirektoren. Das alles empfand ich lebhaft während  
der Arbeit, und ich bitte Sie, den Stolz, mit dem ich

auf Grund amtlicher Quellen über die Entwicklung, die der Außenhandel und die wirtschaftlichen Verhältnisse des indischen Reiches seit dem für dieses bedeutungsvollen Jahre 1869 genommen haben.

Im ersten Teile der Schrift, der sich mit den Grundlagen des indischen Handels und seiner Gestaltung im allgemeinen befaßt, gelangen auch die für den Warenaustausch Indiens vornehmlich wichtigen und charakteristischen Faktoren, wie die indische Währung, Rischwach und Seehandel, die Seeschiffahrt und der Einfluß des Suezkanals zur Erörterung. Ferner werden hier der Edelmetallverkehr, der Handel über die Landgrenze, der Rüsthandel und die Zölle besprochen. Die beiden folgenden Teile behandeln die überseeische Wareneinfuhr und Warenausfuhr. Den einzelnen wichtigeren Warengruppen sind besondere Abschnitte gewidmet, so in der Einfuhr u. a. den Textilstoffen, den Metallen, Wolle, dem Eisenbahnmaterial, den Kurzwaren, dem Zucker, den geistigen Getränken — in der Ausfuhr dem Getreide und dem Samereien, dem Opium, Thee und Kaffee, den Gewürzen, der Baumwolle, Zute und Seide, den Säuren und Fetten, dem Indigo u. c. Allgemeine Darlegungen über Ackerbau, Bergbau und Industrie in Indien sowie über die besonderen Hilfsmittel der indischen Erzeugung, wie beispielsweise die großartigen Bewässerungsanlagen tragen dazu bei, in diesen Abschnitten ein anschauliches Gesamtbild der indischen Volkswirtschaft mit ihrem noch vorwiegend kolonialen Charakter zu geben. Der vierte Teil erörtert den Handel Indiens mit den einzelnen Weltanteilen und Bestimmungen; den Verkehrsbeziehungen Indiens zu Deutschland ist hierbei naturgemäß ein größerer Raum zugewiesen. Bei der Bedeutung des indischen Marktes für den deutschen Handel und die deutsche Erzeugung dürften die Mitteilungen das Interesse unserer Erwerbstätigen beanspruchen.

Tagesgeschichte.

Tredden, 18. Oktober. Se. Majestät der König besichtigte heute vormittag kurz nach 10 Uhr den auf dem Stübelpark errichteten Stübeldrummen. Von hier begab sich Se. Majestät nach dem Stübeldrummen, nahmen daselbst mehrere militärische Redaktionen entgegen und hörten die Vorträge der Königl. Staatsminister, der Departementschefs der Königl. Staatskanzlei und des Königl. Rabinetssekretärs.

In der Besichtigung der Königl. Rabinetskanzlei wird Ihre Königl. Hoheit die Frau Gräfin von Flandern heute nachmittag in Villa Strahlen eintreffen.

Tredden, 18. Oktober. Im Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August hat Höchstseiner persönlicher Adjutant Hauptmann v. Jeschou heute mittag der Beerdigung des verstorbenen geh. Medizinalrates Dr. Stelzner auf dem Trinitatsfriedhofe beigewohnt.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser wohnten vorgestern nachmittag einer Jagd auf Kaninchen bei Entenfangen bei. Zur Abendstunde waren geladen: Prinz Eitel-Friedrich und Major v. Wald, ferner General v. Kessell, General v. Moltke, Oberst v. Weitenberg und Oberstleutnant Dr. Jürgens.

Se. Majestät der Kaiser hörten im Kreuz Palais gestern vormittag von 9 Uhr ab die Vorträge des preussischen Kriegsministers Generals v. Göteler, des Chefs des Generalstabes der Armee Generals Grafen v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts Generalmajors Grafen v. Gallen-Haeseler.

Nach Beendigung des Unterrichts, den Prinz Eitel-Friedrich an der Kriegsschule in Potsdam zur Vorbereitung auf den militärischen Beruf empfangen hat, haben Se. Majestät der Kaiser den Lehren des Prinzen verschiedene Ehrenbeweise zu teil werden lassen. — Prinz Eitel-Friedrich siedelte vom Stübelpark Potsdam nach seinem neuen Heim, dem Rabinetspalais über, in dessen Parterre sich seine Gemächer befinden.

Die aus Konstantinopel gemeldet wird, wird am 20. d. Mts. Prinz Adalbert an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ im Goldenen Horn einlaufen, um bis zum 26. d. Mts. daselbst Aufenthalt zu nehmen. Der Stationär in Konstantinopel „Voreley“ wird der „Charlotte“ entgegenkommen.

Bei dem Reichskanzler Grafen v. Bülow fand vorgestern ein kleineres Diner statt, zu dem u. a. der Leiter der Zoologischen Station in Neapel geh. Regierungsrat Prof. Anton Dohrn und der bekannte

Schweizerische Staatsrechtler Prof. Dr. Ludwig Stein aus Bern eingeladen erhalten hatten.

Der Preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhl Biell. Geh. Rat Frhr. v. Kottenshan ist von dem ihm bewilligten Urlaube auf seinen Posten zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Die Neuwahlungen der Mitglieder des Kolonialrats für die nächste dreijährige Sitzungsperiode werden dem Bismarck nach in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. An dem bisherigen Bestande der Abgeordneten und der Zahl ihrer Mitglieder werden nur geringe Änderungen eintreten. Die Einberufung wird nicht vor Mitte November erfolgen, da die Vorbereitung des Beratungsmaterials noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die erste Sitzung des Kolonialrats wird also der Wiederöffnung des Reichstags nur kurze Zeit vorausgehen.

Der Konigl. Wunderrath ist vom Urlaub nach Marzelle zurückgekehrt und hat die Geschäfte des dortigen deutschen Konsuls wieder übernommen.

Am 24. d. Mts. wird bei dem bisherigen chinesischen Gesandten am hiesigen Hofe, dessen Nachfolger bekanntlich bereits hier anwesend ist, ein größeres Abschieds-Diner stattfinden, zu dem hiesigen Ministern zufolge an die Hofkammer, den Reichskanzler, die Minister, einige Vertreter des diplomatischen Corps u. c. Einladungen ergangen sind.

Der Bundesrat überwiegt in seiner gestrigen Plenarsitzung die Beschlüsse betreffend den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Schlichte und die Schlichter sowie betreffend den Entwurf einer neuen Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und der Schweiz, endlich betreffend die Aushärtung der Zwangsstrafmündlinge aus Säugern den ausländischen Ausländern. Den Vorlagen betreffend den Ausschreibungsbericht über die Vorlage vom 7. September d. J. betreffend Änderung der Satzungen der Deutschen Hypothek-Kreditbank in Berlin sowie betreffend den Ausschreibungsbericht über die Vorlage vom 18. September d. J. betreffend die Zulassung von Kolonialproduktimporten zu den ärztlichen Prüfungen nach den bisherigen Vorschriften wurde die Zustimmung erteilt. Weiter hatten die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen beraten.

S. R. E. „Falle“ bezieht sich in die zentral-amerikanischen Gemäuer.

Der Reichstagspräsident gibt eine Allerhöchste Verordnung bekannt, wonach das Gesetz, betreffend Verleihung der Kriegskriegsmedaille und der Kriegshinterbliebenen vom 31. Mai 1901 auf die Landesbesoldungen, die im Dienste des Schutzgebietes Rußlands zur Zeit der im § 21 des Gesetzes begründeten, gegen China gerichteten Expedition in Ostasien verwendet worden sind, sinngemäße Anwendung zu finden hat und der Reichskanzler (Reichs-Rat) beauftragt wird, die zur Ausführung dieser Verordnung erforderlichen Bestimmungen zu treffen.

Amthöher Nachweisung zufolge belief sich die Einnahme aus der Wechselsteuerverordnung im Deutschen Reich für die erste Hälfte des laufenden Rechnungsjahres auf 6 429 067,50 M. oder 63 660,30 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die „Schiff. Ztg.“ kündigt an, die Reservatien würden im Reichstage umgewandelt, die Regierung auffordern, die Handelsverträge nach vor dem Ablauf dieses Jahres zu kündigen.

Trotzdem schon früher einmal eine Richtigeinstellung erfolgt war, beharrten verschiedene Blätter bei der Behauptung, daß der Oberbürgermeister Ritzscher zweimal eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser verweigert worden sei. Rumors verifiziert die „Voss. Ztg.“ eine Audienz des Oberbürgermeisters, worin der Reichstagspräsident mitteilte, daß die Annahme, er habe in Sachen der Lebensversicherung der Venden mit einer Strafbahn zweimal eine Audienz nachgesucht, unzutreffend ist und daß er vielmehr nur einmal, am 6. Juni, eine solche nachsuchte. Eine zweite Audienz ist von Hrn. Ritzscher weder vorher noch nachher nachgesucht worden.

Die Märchenbrunnen-Angelegenheit beschäftigt gestern wiederum die Stadterordneten-Versammlung. Sowohl der bekannte Antrag des Stadtsinglers als ein Zusatzantrag des Stadtsinglers Dr. Bredt bildeten zunächst die Grundlage der Debatte. Der Antrag Bredt hält eine Anzahl Vermehrung der Brunnenanlage rechtlich für nicht erforderlich, sondern nur eine bausperrliche. Im Falle der Verlegung der letzteren verlangt der Antrag die Betreibung des Brunnenanlageverfahrens. Als erster Redner debattierte Stadtsingler. Unter vielfachen Ausfällen gegen die Krone verlangte der sozialdemokratische Redner den Kampf gegen die von Sr. Majestät dem Kaiser geäußerten Wünsche in Bezug auf die Märchenbrunnenanlage. Nachdem Dr. Bredt seinen Antrag begründet hatte, stellte Stadtsingler einen Vermittlungsantrag, der den Kostenpunkt der Brunnenanlage zu wahren sucht, aber auch die Möglichkeit gemahnt, ohne Prozesse

durch Verhandlungen eine Beschädigung herbeizuführen. In — wie gemeldet wird — sehr ruhiger und geistvoller Weise erläuterte der Antragsteller seinen Antrag, indem er betonte, daß bei dieser Angelegenheit nicht nur der Rechtsanspruch, sondern auch das Verhältnis der Stadt Berlin zur Krone berücksichtigt werden müsse. Der Verfall und jedem Bürger habe das Recht der freien Meinungsäußerung und der Kritik an kommunalen Einrichtungen zu, warum sollte nicht auch der Träger der Krone ein gleiches Recht haben. Die Stadt verberge sich nicht, wenn sie die Anregungen Sr. Majestät des Kaisers prüfe und, falls sie ihnen zustimmen kann, Folge leiste. Oberbürgermeister Ritzscher führte in längerer Rede diesen Gedanken weiter aus. Mit besonderer Schärfe betonte er, daß die Hauptlast des Deutschen Reiches die Rücknahme gegen den Monarchen habe, während der Staat auch in finanzieller Hinsicht durch größere Aufwendungen aus privaten Mitteln bewiesen hätte. Der Chef der Kommunalverwaltung erklärte ferner, daß Sr. Majestät der Kaiser ihm bei der Audienz gestattet hätte, die rechtlichen Gedanken der städtischen Behörden in dieser Frage vorzutragen, während der Monarch selbst die Rechtsfrage nicht betonen, sondern lediglich die Rücknahme auf Seine Wünsche in Bezug auf die finanzielle Ausdehnung der Reichsstadt hervorzuheben. Oberbürgermeister Ritzscher empfahl die Annahme des Antrags des Stadterordneten Rimpf. Die Versammlung entschied sich nach weiterer Debatte in gleichem Sinne. Von Interesse waren noch die Ausführungen des Stadtsinglers Hoffmann, der ganz im Sinne Sr. Majestät des Kaisers seine Rede als für den geplanten Zweck „zu feillich, zu pompös“ bezeichnete.

Die Ausgaben, die das Reich für die soziale Arbeiterversicherung zu leisten hat, dürften im Reichshaushaltsjahr für 1902 schon eine recht stattliche Höhe erreichen. Zunächst und hauptsächlich kommt dabei der Reichsaufschlag zur Invaliditäts- und Altersversicherung in Betracht. Während in früherer Zeit die Steigerung dieses Aufschlags von Jahr zu Jahr sich auf die Summe von 2 bis 3 Mill. M. belief, hat sie seit dem Inkrafttreten des neuen Invalidenversicherungsgesetzes zugenommen, und zwar vornehmlich, weil die Zahl der Invaliden infolge der durch das neue Gesetz geschaffenen Entlastung der Rentenerhebung sich bedeutend erhöht hat. Die Steigerung des Reichsaufschlags im Etat, der übrigens auch schon in den früheren Jahren fast regelmäßig um ganz erhebliche Beträge hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben war, belief sich von 1900 auf 1901 auf nahezu 4 1/2 Mill. M. und hatte damit die Summe von 34 Mill. M. erreicht. Man wird auf Grund der bisherigen Erfahrungen wohl in der Annahme nicht irren können, daß sich der in dem Etat für 1902 eingezeichnete Reichsaufschlag um den Betrag von 38 Mill. M. herum bewegen wird. Zu diesem Reichsaufschlage kommen die Summen, die das Reich als Arbeitgeber in den verschiedenen Verwaltungszweigen, wie Militär- und Marineverwaltung, Reichsbankwesen u. c. für die drei Arbeiterversicherungszweige leistet. In der Militärverwaltung belaufen sie sich jetzt bereits auf über eine Million Mark, in der Marineverwaltung auf weit über eine halbe Million Mark und in den übrigen Verwaltungszweigen auch schon auf ganz ansehnliche Summen. In den Reichshaushaltsjahr für 1902 dürfte es nötig werden, zu diesem Zweck nahezu zwei Millionen Mark einzuheben. Schließlich kommen für das Reich bei der Arbeiterversicherung die Ausgaben in Betracht, die für das Reichsversicherungsamt in den Etat einzuführen sind. Dieses Amt hat im Laufe der Jahre und namentlich infolge der Ausdehnung, die die Arbeiterversicherung und damit der Kreis seiner Geschäfte erfahren hat, die Vermittlung immer größerer Ausgaben nötig gemacht. Die Summe seiner fortwährenden Ausgaben ist allmählich auf 1,8 Mill. M. gestiegen, und man wird für 1902 nicht weitestgehende Neuerungen im Reichsversicherungsamt notwendig sein werden, so wird sich diese Summe doch noch etwas erhöhen, so daß auch hier nahezu zwei Millionen Mark in Rechnung zu stellen können. Danach dürften sich die Ausgaben, die das Reich für die Arbeiterversicherung zu leisten hat, im Reichshaushaltsjahr für 1902 auf etwa 42 Mill. M. belaufen.

Nachdem von gemessener Seite die falsche Nachricht verbreitet worden war, daß Oesterreich-Ungarn und Rumänien gegen den Deutschen Zolltarif-entwurf Vorstellungen erhoben hätten, wird von derselben Seite das Gleiche in Bezug auf Argentinien behauptet. Selbstverständlich ist auch diese Angabe, wie dieses Blatt auf Grund besser Informationen feststellen kann, vollkommen falsch.

Das Attentat gegen den Präsidenten McKinley wurde als Grundlage zu einem Artikel benutzt, der am 19. September in der anarchistischen Wochenschrift „Neues Leben“ erschien und dessen Verfasser, dem Redakteur und Mauerer Otto Panzer, eine Anklage wegen öffentlicher Anreizung zu Gewaltthätigkeiten eintrug, die gestern vor dem hiesigen Landgericht I verhandelt wurde. Der Angeklagte verhandelt. Ich habe die Theaterkarriere meiner wenigen Stücke nicht pousseiert, aber ich habe ein wenig Buch über die Einnahme geschrieben: „Valentine“ 1800, „Waldemar“ etwa 1000 (mit Druck), „Journalisten“ bereits 2000 Reichsthaler. Benutzt aber und die Buchverwertung ein Stück viel höher. Allerdings ist ein Unbehagen, daß fast ein Drittel der gesamten Einnahme von Wien und Berlin abgingen; aber es sind einmal die großen Städte Deutschlands.

Was vor kurzem waren wichtige Daten aus dem Leben Albert Lorchings in Dunkel gehüllt. Mit der Chronologie seines Lebens hat es Lorching niemals genau genommen. So entschwand ihm das Datum seiner Verehelichung völlig aus dem Gedächtnis. Er erinnerte sich nach 25 Jahren nur noch dunkel, daß er etwa im Januar 1823 zu Köln mit seinem geliebten Mädchen den Bund fürs Leben eingegangen war. Doch dieser Tag aber der 30. Januar gewesen sei, das fiel dem Meister nicht bei. Er erinnerte daher seine silberne Hochzeit an irgend einem Tage der höchsten Karnevalszeit 1848, und es war natürlich der falsche Tag. Aber auch über das Jahr seiner Geburt ist Lorching seit seines Lebens in Zweifel gewesen. Er selber glaubte, daß er am 23. Oktober 1803 geboren sei, und dieses Datum ist denn auch in alle Biographien und Verzeichnisse übergegangen, jedoch auch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit obdauerte, ob die Geburtsfeier schon in diesem Jahre zu begehen sei. Erst vor einigen Jahren hat der Sohn des Meisters, Hans Lorching, die Eintragung im Kirchenbuch eingesehen und dabei festgestellt, daß das Geburtsjahr Albert Lorchings 1801 gewesen ist. Der Taufeintrag im Register der Pfarre zu Berlin lautet: „1801, geboren den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Gott Johann Gottlieb Lorching, Sohn

behauptete, daß er als Redakteur der genannten Wochenschrift den beanstandeten Artikel selbst verfaßt habe. Da der Aufsatz sowohl lateinische wie französische Zitate enthielt und Bezüge anstellte zwischen Brant und dem „Wieder des Präsidenten McKinley“, unterließ die Anstaltsverwaltung die Angeklagten dafür zu zeigen, daß er ganz außer Stande sein mußte, einen derartigen Artikel zu verfassen, so wurde angenommen, daß er nur die Verantwortung für ihn übernehmen wolle. Der Gerichtshof beurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis, da der Artikel zweifellos in seiner Gesamtheit zu Gewaltthätigkeiten anreize.

Gamberg. Hier fand eine Versammlung der Zentrumspartei des Reichstagswahlkreises Hagenburg-Wilgen statt, bei der der Reichstagsabgeordnete Richard Müller seine Stellung zum Zolltarif darlegte. Er sagte nach der „Germania“: „Dank der maßvollen Agitation vom Bunde der Landwirte und den Sozialdemokraten können sich auch jetzt die extremsten Forderungen gegenüber. Sein und des Zentrums Bestreben werde dahin gehen, die schwachen Schultern nach Möglichkeit zu schonen. Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle halte er aber für notwendig. Um die Landwirtschaft und den Getreidebau wieder lohnend zu machen, müsse man in Bezug auf die Getreidezölle etwas thun; die Streitfrage sei nun aber, welche Arten von Getreide in die Höhe zu erhöhen.“ Der Bauernstand müsse erhalten bleiben. Inbetreff einer schrankenlosen Zollherabsetzung wolle er, Müller, nicht eingestehen wissen mit Rücksicht auf das Ausland und den Abschluß von Handelsverträgen; einen Zollkrieg mit seinen Folgen möchte man vermeiden. Ein Zoll von 7,50 M. sei zu hoch gegriffen. So sehr die Meinungen auch jetzt auseinandergingen, so friedlich würde die Sache im Reichstage wohl beigelegt werden.

Wilhelmshaven. Das vor einigen Tagen mit dem Dampfer „Lucuman“ zurückgekehrte Marineoffizier hat dem Kopf des Ritters Engst, der dem Gesandten Frhr. v. Rittler erstoh, aus China mitgebracht und ihn nach Berlin geschickt.

Stuttgart. Die schon erwähnten Besprechungen des Ministers des Innern v. Bischoff und des Finanzministers v. Jeyer mit hervorragenden Vertretern der Industrie haben 14 Tage gedauert. Hingezogen waren Angehörige der bedeutendsten für Württemberg in Betracht kommenden Industriezweige, u. a. namentlich der Leber-, Holz-, Baumwollen-, Leinen- und Wolleindustrie, ferner der Gold- und Silberwarenbranche, der Farbwaren-, der Porzellanindustrie u. c. Den Vertretern der einzelnen Industriezweige war Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche und Wünsche vorzutragen.

Katzenberg. Die bairische Regierung ordnete der „Südb. Reichspost“ zufolge mit Rücksicht auf die Betriebsbedingungen Erhebungen über die industrielle Lage Badens und die zu beforchtende Arbeitslosigkeit an.

Nach dem Ergebnisse der vorgestrigen Abgeordnetenwahlen wird die zweite Kammer aus 24 Nationalliberalen, 23 Mitgliedern des Zentrums, 6 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 2 Freisinnigen, 1 Konstitutionen, 1 Antisemiten und 1 Mitglieder des Bundes der Landwirte bestehen.

Greif. Nach einer Meldung der „Greiser Ztg.“ von hier hat der regierende Fürst von Reuß 2. V. vorgelesen sein altes Testament und sich damit ein neues hinterlegt, das mit einer anderen Regelung der Erbfolge im Zusammenhang stehen soll. Bekanntlich sollte nach den bisherigen Bestimmungen der Erbprinz von Reuß 2. die Regentenschaft an Stelle des geisteskranken Thronerben im Fürstentum Reuß 2. übernehmen. Der Fürst soll nicht unbedingt erkrankt sein.

Reimold. Graf Julius zur Lippe-Biesterfeld, der jüngste Sohn des Regenten, Leutnant à la suite des 8. Infanterieregiments, Referendar und Dr. jur., ist zur deutschen Reichswehr nach Haag kommandiert.

Strasbourg. Gestern ist in der Presse vielfach erörterte Ernennung des Prof. Dr. Spahn zu dem Rektor der katholischen Fakultät an der hiesigen Universität von Sr. Majestät dem Kaiser durch Unterzeichnung des betreffenden Patents vollzogen worden. Der Konrad haben dies dem Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg gestern in folgendem Telegramm mitgeteilt: Neues Palais. Patent für Dr. Spahn von mir heute vollzogen. Er wird gemäß einer vorläufigen Dekret für die Universität werden. Freue mich, einen der lange gelehrten Wünsche Meiner Elsaß-Lothringern haben erfüllen zu können und Ihnen sowohl als Meinen katholischen Unterthanen überhaupt beweisen zu haben, daß anerkannte wissenschaftliche Tüchtigkeit auf der Basis von Vaterlandsliebe und Treue zum Reiche immer zu Ruh und Frommen des Vaterlandes von mir verwendet wird. Wilhelm I. R.

Frankreich.

Paris. Präsident Loubet empfing nachmittags den Besuch des Königs von Griechenland, der von dem Gesandten Delgannis begleitet war. Die Unter-

die Gedächtnisse des Publikums und die literarische Bühnenwirtschaft vor den Kopf schlägt, nicht doch zu nennen. Es schien mir gerade in unserer Zeit keine unnütze Forderung, einmal ein Stück zu schreiben, das an Regie, Darstellung und Ernst der Zuschauer die höchsten Forderungen macht und darin bis an die Grenze des Möglichen geht. Wie auch der Erfolg der Arbeit sei, die Empfindung habe ich, mit vielleicht ungenügender Kraft Wertiges gewollt zu haben.“ Derzeit las schon am Tage nach dem Empfang am Abend den Seinen zwei Akte vor und aktivierte im Zugehause folgende Kritik: „Streng, monoton, der zweite Akt aber effektvoll in der Konstruktion. Die Darstellung wird Wärme haben mit der etwas trockenen und steifen Rede.“ Und tags darauf heißt es: „Ich las Freytags Tragödie aus. Viel schön und mächtig Gedacht, viel dramatische Wirkung, aber eingebüßt in trockene umschweifige Sprache, undeutlich, die Katastrophe nicht gut geordnet, nicht klar und der Empfindung gerecht.“ Mit außerordentlicher Fähigkeit hält Derzeit an der übernommenen Pflicht fest, das Stück des Freundes Bühnengerecht gestalten zu helfen. Er liest es in verschiedenen Kreisen vor: zu Hause, bei Hofe und im Theater dem Personal; er prüft und vergleicht die Wirkungen, die er dabei beobachtet hat, und berichtet an Freytag mit größter Ausführlichkeit und Offenheit. Er kommt dabei zu dem „Schluß, daß Freytag nach Karlsruhe kommen möge, um wieder Bühnenvertraut zu werden.“ Seitenlang macht er dann Aenderungsversuche, besonders bedürftig, große Stimmungseinheiten herzustellen, „die Sammlung des Einzels“ nicht durch neue Interessen zu lösen, „die Empfindung des Publikums muß in großen Gruppen zusammengehalten werden.“ Und sein Urtheil ist: „Ihr Werk stellt sich neben Ludwig Wallbinder als das entschieden bedeutendste, was für die Bühne in unseren Tagen geschaffen ist. An poetischem Inhalt macht nur Werthes Columbus beiden den

Preis freigegeben. Wenn Sie gelegentlich, mein Freund!“ Von Otto Ludwig ist dies die erste Rede. „Ludwig habe ich“, berichtet Derzeit unter dem 16. April 1886, „immer weiter vorwärts gefunden in wenig erhebendem Realismus. Auf mein Einwirken in ihn sagte er mir zuletzt: er sei wohl auch weniger ein Dichter als ein Naturforscher. Dies Selbstbekenntnis hat mich sehr niederschlagen, es ist so geworden. Er sucht die Winkel der Menschensele durch und ist dann befriedigt mit dem, was er gefunden; er will auch nicht weiter darin suchen, als er wirklich und erweislich darin findet. Er hat den Entschluß gefaßt, das Ideal aufzugeben. Trauung, daß die Bedeutendsten in unseren Tagen sich darin den Privolen und Blasierten, den Dumken, Schen und Konferten, anschließen, ohne es zu wollen.“ Von besonderem Interesse ist noch folgende Aeußerung Freytags über die Einkommensverhältnisse dramatischer Schriftsteller in Deutschland, auch über seine eigenen, nachdem Derzeit ihm einen Plan über deren Besserung ausgearbeitet hat: „Der dramatische Schriftsteller wird bereits gegenwärtig sozial besser bezahlt als jeder andere Deutsche, daß das Verhältnis sehr auffallend ist. Lyrische Gedichte erhalten nichts und zahlen die Hälfte der Druckkosten — nur wenige Ausnahmen —, Romane werden — wenige ausgenommen — in etwa tausend Exemplaren gedruckt und der Hogen letzter höher honoriert als mit zwei bis drei Leutidior. Vier Leutidior ist schon ein sehr hohes Honorar und fünf Leutidior außerordentlich. Dagegen bringt ein leichtes Stück, das irgend aufführbar ist und den Abend füllt, schwerlich weniger als 1200 Reichsthaler, und wenn es Beifall findet, höher an 2000 Reichsthaler. Diese Summe verteilt sich etwa so: 300 bis 500 tant in Berlin, 400 bis 600 tant in Wien, 500 bis 600 tant, die etwa zweijährig Theater, mit dem ein Autor selbst zu versehen gut thut, 100 bis 200 tant für kleineren Bühnen, die die Agenturen besorgen. Ich halte für möglich, daß der Dichter selbst mit den ausländischen Theatern

verhandelt. Ich habe die Theaterkarriere meiner wenigen Stücke nicht pousseiert, aber ich habe ein wenig Buch über die Einnahme geschrieben: „Valentine“ 1800, „Waldemar“ etwa 1000 (mit Druck), „Journalisten“ bereits 2000 Reichsthaler. Benutzt aber und die Buchverwertung ein Stück viel höher. Allerdings ist ein Unbehagen, daß fast ein Drittel der gesamten Einnahme von Wien und Berlin abgingen; aber es sind einmal die großen Städte Deutschlands.“

Wulf.

Was vor kurzem waren wichtige Daten aus dem Leben Albert Lorchings in Dunkel gehüllt. Mit der Chronologie seines Lebens hat es Lorching niemals genau genommen. So entschwand ihm das Datum seiner Verehelichung völlig aus dem Gedächtnis. Er erinnerte sich nach 25 Jahren nur noch dunkel, daß er etwa im Januar 1823 zu Köln mit seinem geliebten Mädchen den Bund fürs Leben eingegangen war. Doch dieser Tag aber der 30. Januar gewesen sei, das fiel dem Meister nicht bei. Er erinnerte daher seine silberne Hochzeit an irgend einem Tage der höchsten Karnevalszeit 1848, und es war natürlich der falsche Tag. Aber auch über das Jahr seiner Geburt ist Lorching seit seines Lebens in Zweifel gewesen. Er selber glaubte, daß er am 23. Oktober 1803 geboren sei, und dieses Datum ist denn auch in alle Biographien und Verzeichnisse übergegangen, jedoch auch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit obdauerte, ob die Geburtsfeier schon in diesem Jahre zu begehen sei. Erst vor einigen Jahren hat der Sohn des Meisters, Hans Lorching, die Eintragung im Kirchenbuch eingesehen und dabei festgestellt, daß das Geburtsjahr Albert Lorchings 1801 gewesen ist. Der Taufeintrag im Register der Pfarre zu Berlin lautet: „1801, geboren den 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Gott Johann Gottlieb Lorching, Sohn

händler, Mutter: Frau Charlotte Sophie Seidel, Kind: Gustav Albert, Väter: Madame Lorching, Herr Friedrich Lorching, Madame Lorching, Herr Barbje, Buchhändler, Madame Lorching, Herr Friedrich Schmidt, Grafen u. c. Dieses amtliche Zeugnis heißt also jeden Zweifel, und so wird es denn für immer bei dem 23. Oktober 1801 verbleiben. Dieses Datum wird auch auf der Gedächtnis angebracht, die am 23. Oktober 1901 an der Geburtsstätte des Todten in der Breitenstraße zu Berlin (jetzt Kaufhaus Rubel Verlag) enthüllt werden soll. Diese Gedächtnis ist die erste That des Komitees zur Errichtung eines Lorching-Denkmal in Berlin.

Kas Stuttgart wird geschrieben: Unsere Stadt wird in Höhe ein vierzig-Denkmal erhalten. Der König hat genehmigt, daß es in den Königlichen Anlagen aufgestellt wird. Mit der Aufstellung (Höhe mit ornamentaler Umgebung) ist Bildhauer A. Fremd beauftragt worden. Unter dem Protektorate der Prinzessin Olga von Schaumburg-Lippe findet demnächst ein großes Künstler-Koncert statt, dessen Vortrag als Beiseiter zu den Kosten des Denkmal bestimmt ist. Höchst willste 1823 und 1843 in Stuttgart. Die Anregung zu dem Denkmal gab die Stuttgarter Pianistin Johanna Klauel, die in den 70er Jahren eine Schülerin Liszt's war. Auch der Hofkapellmeister Volbig zählt zu den Jüngern Liszt's.

Theater.]

\* Shakespeares „Heinrich VIII.“ zum Jubiläum der literarischen Gesellschaft im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg vorgestern erstmalig aufgeführt, fand fast fünf Stunden lang sehr reichem Beifall. Hermann Berger, der Bearbeiter und Direktor, hatte geschmackvolle Pracht aufgewendet und alle wirksamsten Szenen gezeichnet.







verkaufte (Spezialgeschäfte) die ihnen an andern...

Nach einer Mitteilung der Kaiserl. Oberpostdirektion...

Die verlässigsten Einnahmen der Sächsischen Staatsbahnen im Monat...

Der Arbeiterfrühling der Königsbrüder Eisenbahn...

Der Ortserband Dresden der Pensionisten...

Dem Bericht des „Dresdn. Anz.“ über die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten...

Kürst Bismarck und die Kunst.

In der vor einigen Tagen an dieser Stelle erwähnten...

die Jubiläumsermähligter Pflanzentzettel in den...

Die verlässigsten Einnahmen der Sächsischen Staatsbahnen...

Der Arbeiterfrühling der Königsbrüder Eisenbahn...

Der Ortserband Dresden der Pensionisten...

„Ritt“. Er deutet nicht bloß die Mittel, sondern...

Die verlässigsten Einnahmen der Sächsischen Staatsbahnen...

Der Arbeiterfrühling der Königsbrüder Eisenbahn...

Der Ortserband Dresden der Pensionisten...

lesen sie in der Gesellschaft der Gesellschaft...

Die Russen der auswärtigen Nationen der Gegenwart...

Alter Geselligkeit gemäß findet im Central-Theater...

abgegeben und auch das „ultra posse“ fortsetzt...

überbringt dem König Napoleons Briefe und...

\* Aus dem Polizeiberichte. Bei einer hier wohlbekannt Dame ist Mitte September d. J. ein angeblicher Kaufmann Schmidt erschienen, um sie zu sprechen. Er ist in den Salen geführt und bis zum Eintritt der Dame allein gelassen worden. Dessen Kognatbild hat der Unbekannte augenscheinlich zum Stehlen benutzten wollen; denn als jene das Zimmer betreten, hat er in geübter Stellung vor dem Schreibtische gestanden. Sehr verlegen hat er schließlich um eine Unterstutzung gebeten. Der angeklagte Schmidt war bejahrter, etwa 40 Jahre alt, schlankes Figur, dunkelblauer Schnurrbart und Haare gleicher Farbe; er war bekleidet mit schwarzem Jackettanzug. Er hat außerdem auch anderweit in hiesiger Stadt gebüht. Es wird ersucht, bezügliche Mitteilungen an die Kriminalabteilung zu C Unbekannt 3319 gelangen zu lassen. — Von unbekannter Hand ist in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts in einem an der Canalstrasse gelegenen Garten der Wipfel einer kleinen Pflanze, die etwa 1/2 m vom Gartenzaun entfernt gestanden, verarmlich von der StraÙe aus abgerissen worden. Der Besitzer des Gartens legt für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 20 M. aus. Sachdienliche Mitteilungen werden zu C. Unbekannt 3340/01 an die Kriminalabteilung ersucht.

\* Die Schmidt'sche Leihbibliothek nebst Antiquariat, Rosenstraße 28, I, hat den fünften Nachtrag zu ihrem Hauptkatalog von wissenschaftlichen Werken und Unterhaltungschriften in deutscher, englischer, französischer, italienischer und russischer Sprache herausgegeben. Dieser Katalog enthält die Neu-Aufnahmen vom 1. Januar bis 1. Oktober 1901.

**Nachrichten aus den Landesteilen.**

Leipzig. Eltern, denen heranwachsende Töchter Ruhe und Sorge bereiten, ist es vielleicht erwünscht, zu hören, daß das vom hiesigen Verein für Innere Mission in Borsdorf bei Leipzig eingerichtete und unterhaltene Martinihaus dazu bestimmt ist, Arbeit zu beschaffen oder in sittlicher Gestalt lebende Mädchen durch Arbeit, Unterricht und Gottes Wort zu erziehen. Auf die Eigenart jedes Mädchens wird dabei möglichst Rücksicht genommen. Das jährliche Pflanzgeld beträgt 240 M. Der Eintritt in die Anstalt kann jederzeit erfolgen. Anmeldungen werden entgegengenommen von der Division des Vereins für Innere Mission in Leipzig (Kosstraße 14), die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.

Gömnitz. Die acht sächsischen kirchliche Konferenzen wurde vorerst in diesem Raumwärtigen Vereinshaus in Gegenwart der Herren Bürgermeister Gerber, Oberkonsistorialrat Dr. Köhler, Dr. Deubner als Vertreter des evangelisch-lutherischen Landes-Synodalkonferenz, ferner der Herren Superintendenten D. Hoffmann und Richter aus Gömnitz, Dr. Schmidt aus Annaberg und Kirchenrat Dr. Richter aus Weibitz u. a. abgehalten. In seiner Begrüßungsrede behandelte der Vorsitzende die Tatsache, daß während vor etwa vier Jahrzehnten in der evangelischen Theologie fast ausschließlich eine gewaltige Wirkung vorhanden sei, so daß es fast keine wichtige Frage gebe, die nicht heiß umstritten sei. Das Besondere in diesem Streite sei der tiefe Ernst und die strenge Wahrsamkeit, die in der evangelischen Theologie der Gegenwart sich geltend mache und die Geduld bedeute, daß der Erfolg des Streites ein langwieriger sein werde. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Begrüßungsrede dankte Dr. Oberkonsistorialrat Dr. Köhler für den freundlichen Willkommengruß und übertrug die Ehre und Segenswünsche des evangelisch-lutherischen Landes-Synodalkonferenz. Er betonte, daß die obere Kirchenbehörde an dem Konferenzwerke das größte Interesse habe und von aufrichtiger Freude erfüllt sei, daß auch die sächsischen kirchliche Konferenzen die mannigfaltigste Gelegenheit zu fruchtbarsten Gedankenaustausch bieten und dadurch in die Zwischengeneration immer neue Anregungen bringe. Er wüßte, daß die Konferenzen, erfüllt von dem rechten Geist, ihre Aufgaben mit immer reicheren Erfolgen lösen wüßte. Darauf ergriff Dr. Prof. D. Rausch-Galle, eine der ersten Autoritäten aus dem Gebiete alttestamentlicher Forschung, rühmend bekannt durch seine Lehrjahre des Alten Testaments, das Wort zu seinem interressanten und sehr zeitgemäßen Vortrag: „Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments.“ Nach ihm dankte der Vorsitzende mit warmen Worten dem Vortragenden für seine wertvollen Ausführungen, die mit gespanntester Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse entgegengenommen wurden. Eine kurze Aussprache eroberte den Beweis, daß man allgemein den Ausführungen zustimmte und eine erhöhte Beachtung des Alten Testaments für wünschenswert hielt. Nach einer kurzen Erholungspause nahmen die Verhandlungen der Konferenz ihren Fortgang. Es wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt, so zu Verhandlungsprotokollen der Herren Stadtrat Meißner und Archidiakon Uger, beide aus Gömnitz, ernannt. Sodann erhielt Dr. Gumboldt, Oberkonsistorialrat Dr. Gumboldt das Wort zu seinem Vortrag: „Das Ziel und die Aufgaben des evangelischen Religionsunterrichts auf dem Gymnasium.“ Seine Reden, von warmer Begeisterung für die Sache getragenen Ausführungen linden lebhaften Beifall, wenn sie teilweise auch nicht unumstritten bleiben. Mit den von ihm aufgestellten Leitsätzen wird sich, wie hier vorausgemerkt ist, eine Kommission näher beschäftigen, deren Ergebnisse der nächsten Frühjahrssitzung der sächsischen kirchlichen Konferenz unterbreitet werden sollen. In diese Konferenz wurden die Herren Gymnasiallehrer Dr. Gumboldt, Pastor Raumann, Oberlehrer Dr. Trübner und Realgymnasiallehrer Dr. Meißner mit dem Rechte der Vertretung der Kommission durch Adoption gewählt. Im Anschluß an die Ausführungen des Vortragenden wird der erste Redner zu der diesmahligen Konferenz, Dr. Prof. D. Rausch-Galle, aus seinen reichen Erfahrungen nach, daß es doch angebracht erscheine, wenigstens die allernotwendigsten Elemente methodisch beizubringen. Ein anderer Redner vertrat mit allem Nachdruck die Verwirklichung der Dogmenlehre, während ein Dritter glaubte, als legt es anstehendes Ziel die Festlegung einer geschichtlichen Weltanschauung bei den jungen Leuten aufzuheben zu müssen. Wohl nicht mit Unrecht wurde ihm das Unerwünschte dieser Forderung vorgehalten und von einem dem Redner entgegenstehenden Herrn betont, daß gerade darin ein besonderer Wert der Forderung gelegen habe, daß sich der Vortragende an das Erreichbare gehalten habe. Im weiteren Verlaufe der Konferenz wurde dann nochmals die im ersten Vortrag behandelte Frage gestellt, die bereits früher, besonders auch von Gumboldt und angeregter Forderung der Herausgabe eines alttestamentlichen Lehrbuchs an Stelle des Alten Testaments

für den Gebrauch der Schüler erneut aufgestellt. Nach Schluß der Debatte fanden die Resolutionen für die ausstehenden Mitglieder des Vorstandes statt. Auf Beschluß des Vorsitzenden wurden gewählt die Herren Superintendent Dr. Schmidt-Annaberg, Herr Köhler-Leipzig, Diakon Uger-Weibitz und als Stellvertreter der Vorsitzenden Prof. Dr. Galle. Damit war die Tagesordnung erledigt, und wie begonnen, so wurde auch mit Geduld und Gehet die Konferenz geschlossen.

Grimma. In Ergänzung unserer Meldungen wird uns noch geschrieben: Nachher, als man vorgestern abend noch anzunehmen wagte, ist die Rettung des Brunnenbauers Thiele gelungen, immerhin hat er fünf volle Tage, vom Sonnabend mittig bis Donnerstag mittig, in dem durch das fele Kohlestein von Sand immer enger werdenden Brunnenloche geflochten, immer enger hangend zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Was die Rettung verzögerte, war die Notwendigkeit der Ausrüstung engerer Rohre, da man die 50 cm weiten nicht mehr durch die in einer 15 m tiefen Schicht auf ihnen lastenden Sandmassen hindurchbrachte. Man ließ ein Rohr von 40 cm herstellen, auch dieses war noch zu weit, es mußte auf 38 cm verengert werden. In diesem engen Schachte arbeiteten unter Oberleitung des Obersteigers Kögel von den Heintzschwerken in Raudern drei Mann, in erster Linie der Häuer Geim aus Raditzsch bei Grimma, der von vorgestern abend 9 Uhr bis gestern mittig 1/2 12 Uhr ununterbrochen in dem Rohre tätig war. Er, der die eigentliche Befreiung vollbrachte — unter ungeheuren Anstrengungen zog er Thiele durch die enge Röhre —, ist verheiratet und Vater von fünf Kindern, weshalb ihm die mit eigener Lebensgefahr verbundene Tat um so höher anzurechnen ist. Geleitet wurde das Rettungsunternehmen nicht unwesentlich dadurch, daß man Thiele außer Lebensmitteln und einem Lichte auch Handwerkszeug (Zuschlagswerkzeuge u.) mitnahm. Er rief heraus, daß er sich nun gerettet glaubte, da er jetzt selbst mit Hand anlegen könne. Auf einem Stück Papier hatte er mit Bleistift eine Skizze der Brunnentiefe, die ihn von seinem Rettern trennte, entworfen. Auf diese Weise gelang es, in der Verfolgung eine Stelle zu finden, die nicht direkt vor dem zusammenhängenden eisernen Reifen lag, und man konnte, um ein Loch höher, groß genug, um einen menschlichen Körper Durchschlag zu gestatten. Ergründet war die Tiefe des Brunnens, als es am Dienstag abend gelungen war, einen Bohrer durch die noch 25 cm kurze Sandwand zwischen dem unglücklichen Brunnen und dem Rettungsloche zu treiben, als er ihn mit der Hand umfassen konnte und zum ersten Male wieder einen Lichtstrahl sah; man hatte ein Licht vor die Öffnung gehalten, um dem Besessenen Mut zu machen. Als die im Schachte arbeitenden Pioniere — besonders zwei Sergeanten zeichnete sich durch aufopfernde Tätigkeit aus — ihm von den letzten Randern erzählten, um seine Gedanken abzulenken (er sprach mehrere Male von Selbstmord), ging er bereitwillig auf das Gespräch ein. Die Pioniere haben das Rettungsunternehmen geleitet, mancher hatte sich bei dem Sandhaken an den Händen die Haut bis aufs Fleisch abgerieben, und zum Teil mußten sie während der verlasten Arbeit, in ihre Hände geklopft, im Freien schlafen. Sie tritten sich beinahe darum, wer jeweils in den Schacht hinabsteigen sollte. Nach die Eisenbahndirection nahm Rücksicht und ließ die etwa 100 m weit von der Unglücksstelle vorbeigehenden Züge langsam fahren. Darum hatte der Verhaftete sich nicht geäußert, daß er, wenn ein Train vorbeikommt, trüher Sand über ihn herabwürfe. Dann prägte und jammerte er verzweifelt. — Ueber die Vorgänge bei der eigentlichen Rettung des Verhafteten wird wie folgt eingehender berichtet: In erwartungsreicher Spannung herrschte bei den Brunnen Umstehenden, unter denen auch der Amtshauptmann Hünken und der mit der Führung des 10. (Rödingen) Infanterieregiments beauftragte Major Fr. v. Thierfeldt-Hörsingendorf sich befanden, inzwischen auf jedes Zeichen aus der Tiefe. Eimer mit Wasser wurden herabgeworfen — ein gutes Zeichen; da erscholl, damit in diesen feierlich bewegten Minuten auch der Hüner zu seinem Rechte komme, der Ruf nach ein paar Hymnen aus der Tiefe, und ein Pionier ludte einen verhängnisvollen Platz aus, von dem her alljährlich ein Paar Steinleiber herabgeworfen wurde. Ein Anstatter ging durch die Menge. Ein frohlicher Zug glitt über jedes Gesicht. Genau mittags 12 Uhr war es, und der Sonnenchein war eben voll durchgetreten, da wurde den vier die Hände bedienenden Pionieren das Zeichen zum Aufsteigen gegeben. Während langsam das Seil emporging, kam auf der Leiter mit verhängtem Gesicht die Hölle des Hünen herabsteigend, hinter ihm mit ebenso kräftigen Mienen Sergeant Selmann. In diesen Augenblicke drachte auch das Seil den Verhafteten empor. Und siehe da, auch er sah vergnügt aus, sein hübsches, jugendliches, bartloses Gesicht war leicht gebläht, so daß er durchaus nicht den Eindruck eines Mannes machte, der 118 1/2 Stunden 16 m tief in Todesangst unter der Erde gelebt hat und davon 94 Stunden ohne Nahrung. Mit lautem „Gottlob!“ begrüßte er das Tageslicht, mit Handschlag die ihn umgebenden Pionier-Unteroffiziere. Er lachte, als er die Kameraden wieder sah, aber das ganz Gesicht und mit zum Schreien aufgelaßt. Was man ihn von dem Curt und von den Striden befreit hatte, durch die er ans Seil geföhrt war, that er einen Schritt nach vornwärts, hielt sich jedoch gleich wieder an einem Balken an, so daß man ihn zum Steigen nötigte. Als er sah, daß er die Röhre gegen den Leib und zeigte, in welcher Lage er die Zeit im Schachte habe zubringen müssen. Dann wurden Strohhütchen gebracht. Thiele mußte sich auf sie legen, und die Kerle Herr Dr. Egidius Dr. Wille anwesend war, bemühte sich um ihn. Er warde in Dedem gewickelt und bekam Rotwein zu trinken. Sein Vater, dessen Aufregung seit gestern nachmittag einen solchen Grad erreicht hatte, daß man ihn nicht mehr in den Schacht hatte hinablassen dürfen, kam herbei, umfing den geretteten Sohn und legte ihm von dem Stropfen und Sorgen der letzten Tage verwehtes und bleich angedrehtes Gesicht an dessen Wangen. Nun wurde der Verrettete auf eine Bahre gebettet und von Pionieren nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Die Kunde verbreitete sich inzwischen blitzschnell durch die Stadt, und die Straßen waren mit frohen Menschen bedeckt, als Thiele im Krankenhaus eintraf. Als man ihn auf der Bahre die Treppe hinunter, protestierte er gegen diese Beförderungsmittel. Er konnte so allein gehen. Von der Bahre er sich dem befragt. Ja, das sei ein anderes Lager, als dasjenige, das er in den letzten Tagen gehabt habe. Eine Wärmflasche lehnte er als überflüssig ab. Ihm sei warm genug. Zurück bekam er Kalte, dann zwei Glas Portwein. Dann bedekte er. Er stieg die Treppe allein hinauf und hinunter, lehnte sich auch allein wieder an und war bereit, sich zu unterhalten. So erzählte er, daß der Brunnenbauern geföhren sei, als er ein Stück Schelung über dem Mauerwerk entfernen wollte und einem Eimer Sand aufwinden ließ. Der Eimer stieß an die noch stehende Schelung an und

Sand begann herabzufallen. Er rief sofort nach dem Seil, doch war es zu spät, die Schelung war schon zusammengefallen. Treibt in Thiele Befinden nicht noch ein Rückschlag ein, so hat das unglückliche Ereignis einen Ausbruch genommen, wie ihn so häufig wohl niemand mehr zu hoffen wagte.

Blauen i. A. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stände des Bogtändischen Kreises erfolgte die Wahl zweier Mitglieder für die Erste Kammer des sächsischen Landtages. (Es waren durch Todesfall zwei Sitze erledigt.) Gemählt wurden der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Bogtlande, Dr. Rittergutsbesitzer Ratten aus Rosenburg, und Dr. Rittergutsbesitzer Fittner aus Vitz. Die meist nächsten Stimmen fielen auf Hrn. Kammerherrn Trübner, Freiherrn von Hellenstein aus Hellenstein.

Blauen. Zum Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Bogtlande ist in der am 16. d. Mts in Reichenbach abgehaltenen Versammlung Dr. Rittergutsbesitzer Ratten aus Rosenburg gemählt worden. Der stellvertretende Vorsitzende wird erst im Dezember gemählt. Der Kreisverein umfaßt gegen 90 landwirtschaftliche Einzelbetriebe.

**Vermissliches.**

\* Das Hauptjadrennen zu Rarlshorst hätte gestern beinahe einen sehr tragischen Ausgang genommen. Für den reichen Preis von 20000 M. wurden sieben Pferde vom Start geführt, aber wenige hundert Meter nach dem Beginn des Rennens kamen vier Reiter an Treibensprünge mit ihren Pferden zu Fall: Leutnant Suermant mit Rirabosa, Leutnant v. Arnim (Garde-artillerie) mit Rimmer, Leutnant v. Rosenburg, der Theoretiker, und Dr. Schmidt-Benede, der den Ritt auf Ranne übernommen hatte. Auf einer Hindernisbahn ist das Publikum schließlich an derartige Unfälle gewöhnt, aber seit Jahrzehnten gab es keinen so schweren Unfall, als dieser Sturz, da im Durchschnitt einer Sekunde über den Anhöhen sprang fort Pferde und Reiter sich überschlugen, zu Boden kamen, in einem mittern Anlauf von vier Reitern und vier Pferden einander begruben. Der Unfall ereignete sich unmittelbar vor den Tribünen, und ein einziger, entsetzter Schrei ging durch die dichtgedrängte Zuschauermenge. Leutnant v. Arnim war zuerst wieder hoch, während Dr. Schmidt-Benede wie tot lag ausgestreckt auf dem nassen Rasen lag, und die beiden anderen Herren unter ihren Pferden sich verzehrend emporarbeiten versuchten. Sekundenlang wälzten die Pferde sich hin und her, mit den Hufen angestrichelt um sich schlagend, und in trüben Augenblicke mußte man eine der schweren Katastrophen fürchten, die glücklicherweise auf der Rennbahn so selten sind. Dutzende von Leuten sprangen hinzu, rissen die Pferde auseinander, dann sah man Leutnant Suermant hoch kommen, fast jedes Schritte bewußtlos und wieder zu Boden stürzen. Doch wenige Minuten später alle vier Reiter wieder zu Bewußtsein gelangten und mit relativ geringen Verletzungen zurückgeführt werden konnten, war so verblüffend, daß die Zuschauermenge kaum ihren Augen traute. Dr. Schmidt-Benede hatte eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen, Leutnant Suermant kam mit einer prinzipiellen Kopfverletzung davon, und Leutnant v. Arnim hatte den Arm „ausgeschlagen“ und konnte mit dem nächsten Besuche bereits nach Berlin zurückfahren. Aber die Laß am Sport war in dem ganzen Regenermet dem Publikum für dieses Mal doch vergangen, die meisten Kameraden verließen den Platz schon vor Schluß der Rennen.

\* Das vierhundertjährige Jubiläum des Klavier's Gerarde vor 200 Jahren lebte am Hofe des Fürsten Ferdinand von Medicis ein passender Speintableaux namens Bartolomeo Cristofori, ein Mann von großem Scherzgeist. Nach unglücklichen Versuchen löste er das Problem, das den Instrumentenmachern der damaligen Zeit seit langem vorgeschwebt hatte, wie man einen „mit Tasten versehenen Hammer“, der zur Feinregulierung arbeitete, herzustellen könnte. Er fabricierte ein Instrument, das der unvollkommenen Vorläufer des jetzigen Klavier's war. Denn das Klavier ist im wesentlichen, wie das „Universal Magazine“ schreibt, ein Hammer mit einer Tastatur; es ist nicht einfach eine Modifikation des alten Spinets. Letzteres besaß allerdings eine Tastatur, aber die Niederdrückung seiner Tasten verursachte eine „aufwache“, herabwühlende Tätigkeit auf die Saiten und nicht das Schlagen eines Hammers mit geregeltm Juchsprüngen, das besonders charakteristische Zeichen des neueren Instrumentes. Von 1709 an — als Cristofori seine vier, mit Tasten versehenen „Halter“ anfertigte — mußte die Beliebtheit des Klavier's sich langsam, aber stetig frumgeweise immer mehr, bis seine Fabrication zu einer jetzigen großen Industrie mit einem ungeheuren Kapital angewachsen ist.

\* Optische Signale als große Entfernungen. Der große elektrische Schwinometer von 70 cm Durchmesser, der sich auf dem elektrischen Pol der Panamerikanischen Ausstellung in Buffalo befindet, wird nicht lediglich als Ausstattungsstück betrachtet, sondern ist auch zu beachtenswerten Versuchen vorerrett worden. Es sollte festgestellt werden, auf welche Entfernung die Übertragung optischer Signale durch eine solche Nebenlampe möglich wäre. Prof. Scott, der Leiter der elektrischen Abteilung auf der Ausstellung, hatte einen besonderen Ausblick von Telegraphen und Gelehrten erbeten, um ihnen die Möglichkeit einer solchen Übertragung auf weite Entfernungen zu beweisen. Es waren mit einem Bureau in der canadischen Hauptstadt Toronto telegraphische Zeichen verknüpft worden, die durch den Schwinometer operiert werden sollten. Einmal Abends wurde der erste Versuchsversuch angestellt, und es gelang vollkommen, denn die Signale waren in Toronto deutlich erkennbar. Das Lichtbild zeichnete sich auf den Abnehmern über der Stadt so deutlich ab, daß es von jedermann auf der Straße wahrgenommen wurde. Vier Tage darauf wurden mehrere Versuche zwischen 9 und 10 Uhr abends bei klarem Wetter gemacht, und auch unter diesen Umständen wurden die Lichtsignale auf dem Turme des Rathhauses in Toronto mit aller wünschenswerten Genauigkeit vertriehen. Die Entfernung zwischen der Panamerikanischen Ausstellung und der canadischen Stadt beträgt nahezu 100 km.

\* Ein Augenzeuger einer Hinrichtung durch Elektricität schildert in der „Bell Bell Gazette“ die Art, wie der Wärter MacRinley, Coggett, an einem Tage der am 28. Oktober beginnenden Woche hingerichtet werden wird, folgendermaßen: „Des Hinrichtungsstimmers ist ein großer, lichter Raum, in dem sich nur der Todesstuhl, ein großer und sehr schwerer Eisenstuhl mit beiden einseinen Streifen zur Befestigung des Gefangenen und einige Stühle für die Beamten und Bediensteten befinden. Der Hänger dreht das Zimmer garnicht und ist ganz unthätig, denn der Strom regulierende Umfahler befindet sich in einem kleinen, einem Schrank ähnlichen Bauwerk an einem Ende des

Zimmers, das an der andern Seite der Wand bettet wird. Das Innere dieser Bettstühle enthält nur eine kleine elektrische Glocke, mit der das Signal zur Anwendung des Stroms gegeben wird, einen großen Reflingungshalter zur Regulierung des Stroms und natürlich die geschäftigen, dazu hinreichenden Isolierdrähte. Der Strom wird direkt von dem Dynamo geliefert, die das Gefängnis mit elektrischem Lichte versehen, und obgleich es durch ist, zwei oder drei deutliche Schläge zu geben, herrscht kein Zweifel darüber, daß der erste den sofortigen Tod verursacht. Kurz vor der für die Hinrichtung festgesetzten Zeit wird ein kleiner Fied von der Größe eines Hühnerschuhes oben und seitwärts auf dem Kopfe des Gefangenen abgesetzt. Hier wird durch ein Isolierblech, um den Kopf des Gefangenen gehendes Band eine Elektrode befestigt, die den Strom weiterleitet. Die andere wird am Bein einige Zoll oberhalb des Knöchels durch ein zweites isoliertes Band befestigt. So tritt der Strom durch den Kopf in den Körper, geht durch diesen hindurch und tritt beim Bein wieder aus. Wenn die Zeit für die Hinrichtung kommt, nehmen der Gouverneur des Gefängnisses, der Doktor und der Elektriker ihre Stellungen links vom Todesstuhl ein. Der vom Rasen begleitete Gefangene wird von den Wärtern aus der Zelle gebracht und mit fünf Kernen, je einem für jedes Glied und einem, der über die Brust geht, befestigt. Nachdem dies gethan und die Elektroden in einigen Sekunden befestigt worden sind — das geht so schnell, daß es fast augenblicklich erscheint —, wird eine Kanne über die Augen gemessen. Der Wärter versichert sich durch einen schnellen Blick, daß alles in Ordnung ist, und gibt dann mit einem bereit gehaltenen Knopf, der die Glocke in der Bettstühle des Hängers anschlägt. Man hört den schwachen Ton der Glocke, dann das Klappen des Umfahlers. Ein leichtes Zittern läuft durch den Körper im Stuhl, das ist alles. Das Urteil ist vorchriftsmäßig vollzogen. Er ist tot.“

\* Ameisen als Gummifabrikanten. In einem beachtenswerten Aufsatz über das Gummi arabicum im „Journal für Tropische Landwirtschaft“ findet sich eine Stelle, die sich auf die Mitwirkung von Ameisen zur Erzeugung dieses Stoffes bezieht. In Deutsch-Ostafrika wird das Gummi von einer größeren Zahl von Bäumen — es sind im ganzen acht Arten — geliefert, die sämtlich zu der Gattung der echten Akazien gehören. Die Gummiaussonderung erfolgt bekanntlich bei solchen Bäumen im Anschluß an Verletzungen der Rinde, die der Mensch, wenn er den Gummi gewinnen will, absichtlich hervorbringt, die aber auch vom Sturm oder von wilden Tieren verursacht werden. Außerdem sind aber auch die Ameisen für die Gummierzeugung thätig. Sie durchbohren nämlich die Rinde der Akazien, um sich in deren Holz Wohnungen anzulegen und in manchen sehr tiefen Höhlungen ihre Eier unterzubringen. Je härter das Holz des Baumes ist, desto mehr wird es von den Ameisen benagt, und oft finden sich die Stämme von solchen Nestern wie durchsiebt. Jede dieser Durchbohrungen um vier Leisten des Baumes durch ein Gummifäßchen angebracht, sehr zum Leidwelen der künftigen Insekten, die dadurch den Zutritt zu ihren Wohnungen verwehrt finden. In die Wasse erst völlig erharrt, so kann sie von den Ameisen noch schwer befestigt werden, und sie müssen sich daher beschaffen, um den ausgehärteten Gummi immer gleich nach seiner Entdeckung fortzuführen.

\* Breslau. Die „Schleifische Volkzeitung“ meldet: Die erst jetzt bekannt wird, ist am vergangenen Donnerstag das russische Grenzdort Schlessena bei Lelew durch Feuer vollständig niedergebrannt. 346 Festungen sind gänzlich niedergebrannt. Durch Flugfeuer geriet auch das 3 km entfernte Dorf Staromyschje in Brand; 22 Festungen wurden ein Raub der Flammen. Das Gland ist unbeschädigt; über 1500 Menschen sind obdachlos geworden. Eine ältere Dienstadt sowie drei Kinder kamen in den Flammen um. Bei den Rettungsarbeiten erlitten zahlreiche Verletzte Brandwunden. (Wiederholt.)

\* Gelsenkirchen. Vorgestern sind in hiesigem Stadt- und Landkreise 60 neue Typhuserkrankungen vorgekommen. An der vorgefertigen Bereitung der Verwaltungs-Medizinbehörden nahmen auch der Oberpräsident von Westfalen, Hr. v. d. Rode und der von Kultusministerium entsandte Bakteriologe Prof. Dr. Koch teil. (Wiederholt.)

\* Paris. Nach Meldung eines Berliner Blattes hat der Automobilklub den Wiener Vorschlag einer im Juli 1902 zu veranstaltenden Fernwettkampf Paris—Wien angenommen.

\* Rom. Nachdem nunmehr seit der Hologierung des Lazaretti von Risida und seit dem Aufstehen des letzten Typhalles in Neapel zehn Tage vergangen sind, ohne daß in Neapel oder anderswo ein neuer Fall vorgekommen wäre, hat das Gesundheitsamt die Befreiung vom 25. September aufgegeben, durch die wegen der Herkunft von Neapel Vorkehrungen getroffen wurden. (Wiederholt.)

\* Aus den „fliegenden Blättern“. Rührglückes Kompliment Komposit: „... Ja, ja, ich werde alt. Mein Gedächtnis nimmt auch schon ab!“ — Dame: „O, werter Meister — Ihren Kompositen merkt man das nicht an!“ — In der Sommerfrische Fremder (der in aller Frühe gewacht wird, schlaftrunken): „Woh! ich denn los!“ — Witt: „Ach, der gnä' Herr nehmen's nicht übel — uns schen zwei Gaten, und da möcht' i bitten, daß S' doch emal nachhau'n, ob i nicht recht unter Ihrem Bett ligen!“ — Die Simulanten. Stadtsarzt (beim Fräulein): „Nichts Neues?“ — Sanitätsgehilfe: „Neide geforscht, mir Neues — nur so a' Simulant' is wieder heute nicht gekommen.“ — Gerettet. „Sagen Sie, wie geht es eigentlich dem armen Doktor Röh, der so arg herunterkam, weil seine feiner klaffenden Tragödien vor den Augen der Theaterdirectoren Gnade fand?“ — „O, geht gut und ist ihm; der trägt jetzt im Abendkleid seine eigenen Stücke als Parodien vor!“ — Freigebig. „Was hält du dem Manne gegeben, der dir das Leben gerettet?“ — Selbstverhöhnlich meine ganze Beschäftigung im Bettoge — etwa umsonst? — „Neht habe ich, Gott sei Dank, nicht bei mir!“ — Ueberraschung. „Nun, Johann, haben Sie unsere Lieblingswährend unserer Abwesenheit immer rechtzeitig gefüttert?“ — „Jawohl, gnädige Frau. — Nur einmal vergah ich die Röh!“ — „Aber Röh! ich in sehr gut aus.“ — „Es hat ihr wohl nicht geschadet?“ — „Ja, wenn nur das wär'! Aber aus Röh! hat das Bett den Passagier auf's Gerate!“ — Ueberraschung. „Warum hat die Frau Bäckermeister eigentlich eine solche Raß auf Sie?“ — „Ach, wissen S', mei Raß und ihr Raß hab'n ds gleich' Raßheit g'habt — ds hat s' ich' demisch' g'ist! Rada is mei Raß' noch vor ihm Raß' g'hor'n — da wär' es aus!“ — In der Kunstausstellung „Zeit hab' ich aber genug: drei Stunden Konzert! Kommt, gehen wir!“ — „Wit





Dresdner Börse, 18. Okt. 1901.

Deutsche Staatspapiere.

Table listing various German government securities including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and other bonds with their respective values and prices.

Preussische Staatspapiere.

Table listing Prussian government securities including Preussische Staatsanleihe and other bonds.

Preussische Eisenbahnpapiere.

Table listing Prussian railway securities including various railway bonds and shares.

Preussische Industrie- und Handelsbank.

Table listing securities of the Prussian Industrial and Commercial Bank.

Preussische Bank für Handel und Industrie.

Table listing securities of the Prussian Bank for Trade and Industry.

Preussische Sparkassen.

Table listing securities of Prussian savings banks.

Preussische Bau- und Anlagengesellschaften.

Table listing securities of Prussian construction and investment companies.

Preussische Eisenbahnen.

Table listing securities of Prussian railways including shares and bonds.

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Preussische Eisenbahnen (continued).

Table listing securities of Prussian railways (continued).

Dresdner Börse, 18. Okt. 1901

Table of stock prices and exchange rates for various companies and currencies, including entries like 'Rothschilde', 'Sächsische Bank', and 'Königsberger Bank'.

Neueste Börsennachrichten

Textual news reports from the stock exchange, starting with 'Peking, 18. Oktober' and discussing market conditions and specific stock movements.

Financial news and market analysis, including reports on the 'Berliner Börse' and 'Frankfurter Börse', and mentions of various banks and their activities.

Continuation of financial news, focusing on international markets and specific commodity prices, such as 'London, 17. Oktober' and 'Paris, 18. Oktober'.

Market commentary and analysis, providing insights into the overall state of the economy and the stock market, with references to various financial institutions.

Further market news and reports, including details on the 'Hamburger Börse' and 'Breslauer Börse', and mentions of local and regional market activity.

Final section of market news, summarizing key events and providing a closing overview of the day's trading and market sentiment.